

# Volksstimme

Einzelnummer 40 Pfg.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S.

## Bezirk Merseburg.

Erscheint jeden Freitag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit“ sowie wöchentlich abwechselnd: „Die Frauennetz“ und „Für die arbeitende Jugend“

5. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Das Millimeter im aufgestellten Lageformat kostet 70 Pfg.; Zeile von drei gespaltenen Spalten 3.— Mk. Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nr. morgens 9 Uhr.

Nummer 237

Bezugspreis: Monatlich 6.— Mk. und 1.— Mk. Vierteljährlich; durch die Postgebühren 6.50 Mk. mit Abgabegebühr. Durch die Post zugesandt monatlich 7.— Mk.; im Vierteljahr 21.— Mk.

Redaktion: Große Brauhausstraße 17, Halle a. S. Fernruf-Nr. 6502. Erscheinung vormittags 11—12 Uhr.

Halle, Montag, den 10. Oktober 1921

Verlag u. Expedition: Gr. Ulrichstr. 27, Halle a. S. Fernruf-Nr. 5407. Verlagskonto Postk. Nr. 11092

# Gerücht oder Wahrheit?

Die besorgniserregenden Nachrichten über die Entscheidung des Völkerbundes raten begl. Oberösterreichern kommen noch weiterhin aus Paris und Warschau. Neuerdings wird sogar gemeldet, daß der Oberösterreich-Ausschuß des Völkerbundes die Teilung Oberösterreichs auf Grund der Soziallinie ohne Abänderung gegenwärtigen Potens empfehlen werde. Das würde also den Verlust des Sudetengebietes für Deutschland bedeuten. So gefährlich es im Augenblick auch ist, Optimismus zu predigen, so leben wir doch der Hoffnung, daß die vorgenannte angebliche Entscheidung ein neues Machwerk französischer oder polnischer Agitatoren ist; denn wir können schließlich glauben, daß eine Institution, die über Recht und Gerechtigkeit wachen soll, das deutsche Recht auf Oberösterreich nicht zu verewaltigen denkt. Gewiß haben wir mit dem Völkerbund und dem Völkerbundsrat in der augenblicklichen Zusammenkunft manche traurigen Erfahrungen erleben müssen. Aber unser Recht auf die oberösterreichischen Landesteile ist demart, daß auch jene Mächte, die heute noch in Waffen stehen, dieses Recht nicht unterdrückt lassen können.

Neben den beunruhigenden Nachrichten werden gleichfalls Meldungen verbreitet — und diese scheinen uns zureichend zu sein — daß der Völkerbundrat im die Riererkommission noch keine Beschlüsse gefaßt haben. Infolge der verschiedenen Interessensvertretungen, die sich leider in diesem Völkerbundsrat zusammengelassen haben, erklärt die Lösung des oberösterreichischen Problems genau dieselben Schwierigkeiten, wie sie während der Beratungen des Obersten Rates in Paris auftauchen. Schon die Tatsache, daß der Völkerbundsrat über seine augenblicklichen Pläne zunächst Erkundigungen bei den in Frage kommenden Entente-Mächten einholt, beweist, daß die oberösterreichische Frage auch im Völkerbundsrat nicht von rein sachlichen Gesichtspunkten aus, wie es der Fall sein sollte, entschieden werden wird. Dieser Vorkühnheit läßt Zweifel aufkommen, daß die Entscheidung tatsächlich zu dem angelegentlichsten Termin, also im Laufe dieser Woche, gefaßt werden wird. Uns scheint, daß man auch in Genf heute noch genau so weit ist, wie man vor zwei Monaten in Paris war. Diese Vermutung, die nicht unbegründet ist, wirft kein gutes Licht auf den Völkerbundsrat von heute und mit gutem Recht hat deshalb bereits ein Teil der Auslandspresse darauf hingewiesen, daß für den Völkerbund Erhebliches auf dem Spiele steht. Es bleibt abzuwarten, wie man sich in Genf aus der Affäre retten wird, ob man an den Obersten Rat die Frage zurückverweist oder gar dem Haager Bev. Genfer Schlichtergericht die Entscheidung überläßt.

Von polnischer Seite wurde anlässlich der Entscheidung des Völkerbundes raten über Oberösterreich eine Statistik über die Wahlen der Betriebsräte in den oberösterreichischen Landesteilen nach Genf übermittelt, um zahlenmäßig nachzuweisen, daß die polnische Arbeiterseite die deutschen Arbeiter überwiegt. Wie so oft von polnischer Seite mit falschen Behauptungen und falschem Material Beweise geführt wurden, so beruht auch die genannte Statistik nicht auf Tatsachen, sondern auf freien Behauptungen. Sämtliche deutschen Gewerkschaften Oberösterreichs haben sich deshalb veranlaßt gesehen, auf Grund einwandfreier Materialien gleichfalls eine Denkschrift über die Betriebsrätewahlen an den Völkerbund zu senden. Aus den Angaben der Gewerkschaften geht hervor, wie die bestehenden Betriebsräte während des Aufstandes von den Jungentführern aufgelöst worden sind, an ihrer Stelle polnische Betriebsräte eingesetzt wurden und mit welchen Mitteln gearbeitet worden ist, um das deutsche Element in den Betrieben und in der Wirtschaft zu machen. In Wirklichkeit hat die Betriebsrätewahl eine ganze deutsche Mehrheit ergeben, was durch die Denkschrift an folgenden amtlichen Feststellungen bewiesen wird:

	deutsch	polnisch
1. Großindustrie (alle im Berg- und Hüttenmännlichen Bereich zusammengeschlossenen Arbeitgebetriebe)	706	858
2. Kleinindustrie (Chemie, Ziegeleien, Schamotte- und Kalkwerke, Zementfabriken)	160	5
3. Tischlereien und Sägewerke	185	30
4. Baubetriebe	514	13
5. Landwirtschaftliche Großbetriebe	116	44
6. Eisenbahn	581	150
Zusammen:	2262	1100

In jeder Zusammenstellung sind die Kleinbetriebe, Bauwerkstätten, Schmiedewerkstätten, Landwirtschaftliche Maschinenbauanstalten usw. die mit der Großindustrie nicht zusammenhängen, nicht in Ermüdung gezogen. Besonders ist noch hervorzuheben, daß auch die internationalisierte Kommission ihr Teil zur Veränderung des Wahlen beigetragen

hat und, daß durch ihr Zutun insbesondere die Wahl der Beamtenträte bei der Eisenbahn unterbunden wurde. Nach der Befanngabe des vorstehenden Materials und der begründeten Tatsachen, wird es gewissen polnischen Kreisen künftighin schwerfallen, sich noch weiterhin der Unwahrheit zu bedienen und auf dem Papier Beweise für die polnische Mehrheit innerhalb der Betriebe zu erbringen.

## Das Wiesbadener Abkommen.

Das Abkommen von Wiesbaden ist verständlich nur im Zusammenhang mit dem Frieden von Versailles und dem Ultimatum von London. Das Ultimatum von London war eine Ausführungsbestimmung zum Frieden von Versailles (und zugleich teilweise eine Abänderung). Das Abkommen von Wiesbaden ist eine Ausführungsbestimmung zum Londoner Ultimatum.

Nach dem Londoner Ultimatum hat Deutschland im Ganzen 132 Milliarden Goldmark zu bezahlen. Darauf sind am 1. Juli Schuldverschreibungen im Betrag von 12 Milliarden Goldmark ausgeben worden. Schuldverschreibungen für einen weiteren Betrag von 38 Milliarden Goldmark sind am 1. November auszugeben, und ebenso zu dem gleichen Termin Schuldverschreibungen für 82 Milliarden Goldmark. Das ist zunächst bedrucktes Papier mit der Anerkennung deutscher Schuldverschreibungen, sonst nichts. Die ersten 50 Milliarden Goldmark in deutschen Schuldverschreibungen wollte die Entente zunächst auf den Markt bringen, bisher aber hat sich gezeigt, daß kein Mensch die Papiere kaufen will. Sie erscheinen den Kapitalisten die zu unsicher.

Deutschland soll nach dem Plan des Londoner Ultimatus zunächst die ersten 50 Milliarden seiner Schuld verzinsen und teilweise amortisieren. Zu diesem Zweck soll es jährlich zwei Milliarden Goldmark und außerdem 26 Prozent des Wertes seiner Ausfuhr bezahlen. Diese Zahlungen werden der ersten 50 Milliarden verwendet, kleinen Mehrschuß, so sollen Teile der restlichen Schuldverschreibungen von 82 Milliarden nach und nach in den Verkehr gebracht werden.

Die Zahlungen Deutschlands sind entweder in ausländischen Zahlungsmitteln oder in Waren zu leisten, die Deutschland zu einem bestimmten Preis auf sein Reparationskonto gutgeschrieben werden. Die jährliche Gesamtleistung Deutschlands wird unter den Berechtigten verteilt in der Weise, daß Frankreich etwas über die Hälfte, 52 Prozent, davon erhält.

Das also ist der Rahmen, in den das Wiesbadener Abkommen hineingebaut worden ist. Sein Zweck ist vor allem, den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs zu fördern. Der Aufbau soll durch eine französische Gesellschaft erfolgen, von Anordnung deutscher Arbeitskräfte für das zerstörte Gebiet ist zunächst nicht die Rede. Aber was zum Wiederaufbau gebraucht wird, an Baumaterialien, Geräten, Maschinen usw., das soll von Deutschland angefordert und von ihm geliefert werden.

Man soll aber Frankreich von der deutschen Gesamtleistung nur 52 Prozent bekommen. Nehmen wir an, die deutsche Gesamtleistung betrage 35 Milliarden Mark, dann hätte Frankreich etwa 1,8 Milliarden davon zu bekommen. Erreichte dann die deutsche Leistung in Waren diesen Betrag, so würde Frankreich von Deutschland nur Waren und kein Geld bekommen. Würde aber die deutsche Leistung für den Wiederaufbau jenen Betrag übersteigen, so hätte Frankreich, weil seine 52 Prozent überschritten sind, noch bares Geld an seine Alliierten herauszugeben.

Um diese Folgen zu vermeiden, hat man die Abänderung getroffen, daß zunächst in den 4½ Jahren nur 35 Prozent der deutschen Wiederaufbauleistungen auf Reparationskonto gutgeschrieben werden. Den Rest von 65 Prozent bleibt Frankreich Deutschland schuldig, der geht also bis auf weiteres bei anderen Alliierten nichts an. Am Ende der Jahre tritt dann ein Ausgleich ein, indem auch die 65 Prozent, die Frankreich zunächst schuldig geblieben war und mit 5 Prozent verzinst hatte, zurückbezahlt, d. h. auf das Reparationskonto gutgeschrieben werden.

Damit ist erreicht, daß Frankreich für die zerstörten Gebiete bekommen hat, was es braucht und was Deutschland zu leisten imstande ist. Und noch ein zweites ist für Frankreich erreicht. Es bekommt nicht mehr bloß Schuldverschreibungen, die kein Mensch nimmt, weil keiner ihrem inneren Wert traut, es bekommt nicht nur ausländische Zahlungsmittel, deren Wert schwankt und auf die langfristige Valuta drückt, sondern es bekommt reale Werte, die es in seinen Grund- und Boden hineinbaut, die sein Nationalvermögen wieder vermehren und die ihm nicht mehr verloren gehen können. Wäre Deutschland nach einigen Jahren genötigt, seine Zahlungen einzustellen, oder würde Deutschland ein wesentlicher Teil seiner ökonomischen Verpflichtungen ab-

genommen werden, so hätten die Franzosen inzwischen doch aus der Konturschleife des Verfallers Friedens das Richtige gettet: Den Wiederaufbau ihres zerstörten Gebietes.

Man kann die Frage aufwerfen, warum Deutschland dieses Abkommen abgeschlossen hat, dieser Vorteile für Frankreich ohne weiteres sichtbar sind, die für Deutschland aber nicht. Darauf ist zu antworten: Deutschland hat dieses Abkommen abgeschlossen, weil es selber ein starkes politisches Interesse daran hat, die offene Wunde Frankreichs zu heilen und seine Beziehungen zu Frankreich zu verbessern. Wirtschaftlich hat Deutschland ein lebhaftes Interesse daran, einen möglichst großen Teil seiner Verpflichtungen in Waren und nicht in ausländischen Geldwerten abzutragen. Je größer der Anteil ist, den Deutschland in fremden Geldwerten zu bezahlen hat, desto tiefer sinkt die deutsche Markt-Bereitschaften aber haben den Vorteil, daß sie häufige Arbeitsgelegenheit bieten. Außerdem geröhnt sich Frankreich daran, in großem Maßstab Arbeiter deutscher Waren zu werden, und diese Beziehungen werden für die deutsche Wirtschaft wertvoll bleiben, wenn einmal die Verpflichtungen aus dem Versailles Vertrag erfüllt oder in irgend einer Weise abgelöst sein werden.

Das Abkommen unterliegt nicht der Bestätigung durch die Parlamente, weil es sich nur um Ausführungsbestimmungen handelt. Der Friedensvertrag und Verträge, die ihn abändern, haben die Bedeutung von Gesetzen und müssen haatsrechtlich wie Gesetze behandelt werden. Die Ausführungsbestimmungen sind aber Verordnungen gleichzustellen, die von den Regierungen ohne Mitwirkung der Volksvertretung erlassen werden können.

Jedoch kann kein Zweifel daran bestehen: Wäre das Abkommen an den Reichstag gelangt, so würden die Sozialdemokraten dafür getimmt haben. Denn das Abkommen liegt ganz in der Sinne des christlichen Erklärungswillens und der Politik der Verhängung von Volk zu Volk. Seine Wirkungen auf die Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich muß man abwarten. Immerhin ist die Haltung der französischen Presse diesem Abkommen gegenüber ein günstiges Vorzeichen.

## Eine italienische Stimme gegen das Wiesbadener Abkommen.

Rom, 10. Okt. Die „Trea Nazionale“ schlägt Alarm gegen das Wiesbadener Abkommen. Der Vorbehalt, daß Italien gleichfalls ein derartiges Abkommen mit Deutschland schließen dürfte, genüge nicht, vielmehr müsse Italien entweder an dem angeblich entscheidenden französisch-deutschen Kontrakt teilnehmen oder ein Veto einlegen. Das Blatt, das der Anhaldben die Verwirklichung seiner Reparationen zum Schaden der anderen Verbündeten. In Deutschland beginne nach der Trea Nazionale infolge dieser Gratisleistungen geradezu ein industrielles goldenes Zeitalter. Italien dagegen sei von dem Wiederaufbau ausgeschlossen, von den Donau- und Balkanmärkten verdrängt und auf dem heimischen Markt bedroht.

## Wirth nicht amtsüdig.

Offenburg, 10. Okt. (WZB.) Der Reichsfinanzminister hielt hier gestern eine Rede, in der er sich zunächst als nicht amtsüdig bezeichnete angesichts der dringenden Notwendigkeit der Wiederaufbaupflicht. Die große wirtschaftliche Krise, die die Welt durchlebe, werde die schwierigsten Probleme, so auch das der Arbeitslosen, aufwerfen. Die militärischen Sanktionen seien ein bitteres Unrecht und kein Ruhmesblatt für die Geschichte der Alliierten. Er hoffe, daß bald alle Verantwortlichen sich zur Beratung darüber zusammenfinden möchten, wie der drohenden wirtschaftlichen Krise in der Welt entgegenzuwirken sei. Der Kanzler warnte, in Oberösterreich ein neues Land im Osten zu schaffen und damit einen verpestenden politischen Leichnam zwischen das deutsche und das polnische Volk zu legen. Man möge das deutsche Volk nicht durch einen Raub Oberösterreichs enttäuschen.

## Beurteilte Kommunisten.

Dessau, 10. Okt. (WZB.) Der Schwurgericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den zehn während der Märzunruhen an einer Dynamitvergißung gegen die Eisenbahnbrücke bei Bernburg und die mehrheitssozialdemokratische „Vollmacht“ in Bernburg beteiligten kommunistischen Arbeiter den Hauptbeteiligter und Vorsitzenden der K. A. P. D. in Bernburg, den 23jährigen Arbeiter Brandenburg zu sechs Jahren Zuchthaus, fünf weitere zu anderthalb bis sieben Jahren. Vier wurden freigesprochen.

# Regierungstrage und U. S. P.

## Ein Briefwechsel mit dem unabhängigen Parteivorstand.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat am 6. Oktober, nachdem die Antworten der bürgerlichen Parteien bezüglich der Erweiterung der Koalition nach links eingelaufen waren, folgende Schreiben an den Vorstand der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands gerichtet:

„Werte Genossen!

Der Briefwechsel, den wir in den letzten Tagen wegen der Umbildung der Regierung mit der Demokratischen und der Zentrumsparlei geführt haben, ist Ihnen aus der Veröffentlichung in der Presse (siehe „Freiheit“ Nr. 407 vom 6. Okt. 1921) bekannt. Sie haben aus ihm die Stellungnahme dieser beiden Parteien erfahren.

Der Vorstand der U. S. P. hat sich in seiner heutigen Sitzung mit dem Ergebnis dieses Briefwechsels befaßt und muß es keineswegs ablehnen, Ihre Partei, insbesondere wegen Ihrer Haltung zu den politischen Problemen der Vergangenheit, wie das in dem Schreiben des Herrn Koch gewünscht wird, zu examinieren.

Für die weitere Stellung unserer Partei zur Umbildung der Regierung wäre es für uns vor allem wertvoll zu wissen, ob die U. S. P. D., die seit Annahme des Londoner Ultimatus die Regierung durch in der lokalen Erfüllung des Ultimatus und in der Führung einer republikanisch-demokratischen Politik unterstützt hat, bereit ist vorübergehend die Festsetzung des Regierungsprogramms in einzelnen in dieses Kabinett-Witz einzutreten. Unsere Partei legt auf den Eintritt der U. S. P. in das Kabinett Witz den größten Wert, weil dieses damit eine sichere parlamentarische Mehrheit erhält, was uns vor allem im Hinblick auf die Steuerpolitik der nächsten Zukunft und auf die Durchführung der zur Sicherung der Republik notwendigen Maßnahmen dringend geboten erscheint.

Mit sozialistischem Gruß

J. A. Hermann Müller.

Am 8. Oktober richtete das Zentral Komitee der U. S. P. auf das vorstehende Schreiben folgende Antwort an den sozialdemokratischen Parteivorstand:

„Werte Genossen!

Ihr Schreiben vom 6. ds. Mts. ist erst heute, also mit zöglicher Verzögerung in unsere Hände gekommen. Sie verweisen uns darauf, daß wir bereits am Morgen des 8. Oktober veröffentlichten Antworten des Zentrums und der Demokraten.

Diese Antworten veranlaßten Ihr Zentralorgan, den „Vorwärts“, in seiner Morgenausgabe vom 6. Oktober zu dem Ergebnis:

„Niemand wird erwarten, daß diese Briefschreiberei noch zu einem positiven Ergebnis führt. Die Schriftfrage der Demokraten nach der unabhängigen Käseparlei ist zwar neidisch, führt aber vom Verhandlungsgegenstand weit ab. Sie dient ebenso wie die gleichartige Frage beider Parteien nach der Genossenschaft der U. S. P., die mit der Volkspartei zu koalieren, nur dem Zweck, in höflicher Form zu verstehen zu geben, daß wohl die Verbreiterung nach rechts erwünscht werde, aber nicht die nach links. Damit wird auch klar, daß der Befehl der Demokraten vom 13. Sept., der eine Koalition aus mit den Unabhängigen in den Bereich der Möglichkeit richte, eine leere Geste war.“

In Ihrem Schreiben zu den Antworten des Zentrums und der Demokraten kommen Sie zu demselben Ergebnis. Trotzdem wiederholen Sie die am 1. Oktober an uns gerichtete in unserer Antwort vom gleichen zurückgestellte Frage, ob unsere Partei bereit ist, in das Kabinett Witz einzutreten.

Nachdem feststeht, daß von den drei gegenwärtigen Koalitionsparteien zwei eine Erweiterung der Koalition nach rechts wünschen und nicht nach links, hat Ihre wiederholte Frage keinerlei aktuelle und praktische Bedeutung mehr. Wir haben daher keine Veranlassung, eine gemeinsame Sitzung der Parteileitung und der Reichstagsfraktion einzuberufen, damit sie zu der völlig gegenstandslosen Frage Stellung nehmen.

Wie wir bisher zu dem Kabinett Witz gestanden haben und in Zukunft stehen werden, haben wir in unserer Antwort vom 1. Oktober klar ausgesprochen. Hält die Regierung ihre

Politik im Rahmen der dort aufgestellten Forderungen, so ist ihr eine parlamentarische Mehrheit in der Steuerpolitik der nächsten Zukunft und in der Durchführung der zur Sicherung der Republik notwendigen Maßnahmen sicher.

Mit sozialistischem Gruß

Das Zentral Komitee der U. S. P.

J. A. Crispian.

Es ist zu bedauern, daß die Unabhängigen zur Frage ihres Eintritts in die Regierung Witz nicht eine vollkommen einseitige Stellung eingenommen haben. Dadurch würden sie in kürzerer Weise, wie das bisher geschehen ist, eine Durchkreuzung derjenigen Pläne erreicht haben, die die Koalition nach rechts und eine Schwächung des sozialistischen Einflusses erzwecken.

Zu bemerken ist übrigens, daß auch die Bereitschaftserklärung der U. S. P., in die Witz-Koalition einzutreten, noch nicht den Eintritt selbst zur Folge gehabt hätte, weshalb man bezweifeln kann, daß das Zentral Komitee die Reichstagsfraktion nicht eigens zur Entscheidung über die Frage nach Berlin berufen will. Hier ist aber auch aus dem vorliegenden Briefe der U. S. P. hervor, daß diese ihren Eintritt in eine Koalition mit bürgerlichen Parteien nicht mehr grundsätzlich ablehnend gegenübersteht, sondern vielmehr diese Angelegenheit als eine offene Frage behandelt. Auch die bürgerlichen Parteien, die zu dem jüngsten Schritt der Unabhängigen mit Veranlassung gegeben haben, sollten jetzt reiflich überlegen, ob eine Erweiterung der Koalition nach rechts ihren Zweck erreichen würde, wenn gleichzeitig die Unterstüßung, die die U. S. P. dem Kabinett Witz angedeihen läßt, sich in schärfste Opposition verwandeln würde.

## Die Unternehmung des Oppauer Unglücks.

Der vom Bayerischen Landtag eingesetzte parlamentarische Untersuchungsausschuss zur Feststellung der Ursache der Explosionstafel in Oppau hat sich über das Explosionsunglück geäußert. Die unterirdisch gebliebenen 7000 Tonnen Ammoniumsulfatsalpeter sind jetzt durch einen Stocherabsturz eingeklemmt. Täglich werden dort Temperaturmessungen vorgenommen, die insofern bisher noch keine Temperaturerhöhung ergeben haben. Sollte eine solche eintreten, so müßte der ganze Vorrat unter Wasser gesetzt. Wie mitgeteilt wurde, soll bei dem Abtransport des Produkts nicht mehr das Sprengverfahren, sondern das Verfahren des Abbaues angewendet werden. Die Aushebung des im erwähnten Explosionsstücker wird mit 96 Meter Breite, 165 Meter Länge und 18,5 Meter Tiefe angesetzt. Von den statistischen Angaben interessiert die Feststellung, daß im ganzen 800 Kubikmeter nötig seien und 192 Säuger völlig eingestürzt sind. Von den Bewohnern des Ortes sind, ausschließlich der Kinder, 1000 Personen auswärts untergebracht. Bis jetzt hat das Bürgermeisterei zur Unterstüßung der Familien und zur Hebung der Reparaturen 420 000 Mark erhalten.

Der Ausschuss beschäftigte sich auch mit der Herstellung und der chemischen Zusammenetzung des Explosionsfabrikats. Professor Dr. Bösch berichtete über die Versuche und Arbeiten, die man im Laufe der Jahre mit dem Ammoniumsulfatsalpeter vorgenommen hat. Er erwähnte u. a., daß während des Krieges einmal eine Fliegerbombe mit einer Säureladung in das Ammoniumsulfatsalpeterlager ging, ohne daß jedoch irgendwelche explosive Eigenschaften des Salitrates hervorgerufen wären. Die Direktion legte auf eine Anfrage des Abg. Hoffmann an die Untersuchungen, daß die unteren Schichten keine andere Temperatur als die oberen Schichten des Salitrates gehabt haben können. Auf die Frage des Abg. Hoffmann, ob im Innern der eingeklemmten Masse eine Jersung vor sich gehen konnte, antwortete Direktor Gauß, daß das vollständig ausgeschlossen sei. Spritzenweise Bagener erklärte, daß in dem Explosionsort 110 zum ersten Mal nach Einführung des Sprengverfahrens geplatzt worden sei. Aber in einem anderen Bau Nr. 112 habe man schon länger mit dem Sprengverfahren gearbeitet, ohne daß irgend etwas Auffallendes beobachtet wurde. Arbeiterrat Raffkauf meinte hierzu, zwischen dem Bau 110 und dem Bau 112 bestesse aber der Unterschied, daß in dem ersten das Material sofort eingepreßt wurde, in dem letzteren hingegen die Masse auf einer Förderbahn eingeführt wurde. Durch den Transport des

Ammoniumsulfatsalpeters könne eine verschiedenartige Beschaffenheit der Salpeterkategorie sehr wohl statt finden. Im Bau 112 wurde die Masse, nachdem sie in Förderwagen geschaffelt wurde, auf einem nach etwa 100 Meter weit geföhrten Professore Bösch beantwortete die Wahrnehmung, daß die Temperatur in dem Silos dahin, es ist gewisslos damit in Zusammenhang zu bringen, daß bei den Spritzenfahrten die Luft in den Silos feucht gewesen sei. Die Arbeitervertreter betonten noch folgendes: Viele Arbeiter müßten während der Arbeit wegen der außerordentlich starken Gasentwicklung vom Vorarbeiter hinausgeschickt werden, weil sie Schwächeanfalle erlitten hätten.

## Genossenschafts-Wulle.

100 Millionen aus der Ludendorffspende für den SPD-Wahlfonds.

Kein Schwindel ist plump genug, um nicht durch das Blatt des bekannten Maulwurfsbauers Wulle verbreitet zu werden. Der Sonnabend-Spatzenbild ist die geeignete Zeit dafür. Denn da haben fast alle Bureaus der Verbände usw. geschlossen und werden vor Montag nicht wieder geöffnet. So kann selbst die fetteste Ente, die am Sonnabendabend aus dem Ei schlüpft, sich 36 Stunden lang ihres Lebens erfreuen, ehe ihr der Hals umgekehrt wird. So denkt Herr Wulle und melbet in der Sonnabend-Ausgabe seines Blattes, daß 100 Millionen Mark aus der Ludendorff-Spende für Kriegesbedürftige für sozialistische Wohltätigkeit verschleudert worden seien. Und daß ferner die Kriegesbedürftigenorganisationen zu diesem größten Betrag nachrevolutionärer Zeit schwiegen, weil sie auch sozialistisch veruecht seien.

Dazu äußert sich nun das Reichsarbeitsministerium wie folgt:

Die im Jahre 1918 von dem Reichsausschuss der Kriegesbedürftigenfürsorge, in dem die Hauptfürsorgestellen der Kriegesbedürftigenfürsorge vereinigt waren, unter dem Namen der Ludendorffspende aufgebracht Mittel, rund 160 Millionen Mark, sind zum überwiegenden Teil gar nicht nach Berlin oder in eine Zentralstelle geschleust, sondern in den Händen bzw. Provinzen verblieben, in denen sie gesammelt wurden. Sie wurden und werden hier von den Hauptstellen der Kriegesbedürftigenfürsorge (in Preußen die Landeshauptstelle, in Bayern die Regierungspräsidenten usw.) gemäß den bei der Sammlung angegebenen Zweckbestimmungen und somit dem Spendewillen entsprechend lediglich zur Ergänzung, nicht aber zur Entlastung der Reichs-, Staats- und kommunalen Fürsorge verwendet. Dabei wirken, entsprechend dem Gegebe vom 8. Februar 1919, die Kriegesbedürftigenorganisationen mit. Nur ein Bruchteil der Sammlungserträge wurde und wird als Reichsausgleichsfonds unter Mitwirkung der Spigenorganisationen von dem Reichsausschuss der Kriegesbedürftigen- und Kriegsinterbienenfürsorge zugunsten wiederum ergänzender allgemein deutscher Kriegesfürsorgewege verwaltet. Dabei wirken entsprechend dem obengenannten Gegebe die Spigenorganisationen der Kriegesbedürftigenfürsorge mit. Der Reichsausschuss der Kriegesbedürftigen und Kriegsinterbienen, der Reichslandvolker des alten Reichsausgleichsfonds der Kriegesbedürftigen, der Kriegesbedürftigenfürsorge ist gemäß dem genannten Gegebe dem Reichsarbeitsministerium angegliedert. Aus diesem Tatbestand geht bereits die tatsächliche Unmöglichkeit hervor, die Mittel der Ludendorffspende zur Finanzierung der Wahlpropaganda zu verwenden. Weiter ist der Feststellung des Reichsarbeitsministeriums zu entnehmen, daß eine geprüfte Abrechnung der Ludendorffspende im Frühjahr 1919 veröffentlicht und der gesamten Presse überreicht worden ist.

Russische Dynamische. Die hiesige Vertretung der russischen sozialistischen forderativen Sowjet-Republik hat der Reichsregierung anlässlich der Oppauer Katastrophe ihre Teilnahme ausgesprochen und eine Spende von 10 000 Mark übermittelt.

## Die Marktenderin.

Erzählung aus der Zeit der Revolutionskriege von Erdmann-Ghatrian.

(S. Fortsetzung.)

Er hatte bleifarbene Epauletten, einen großen Säbel mit Lederheide, dessen Griff hinter seinem Ellenbogen heraufhängte und Stiefel, so mit Kot überzogen, daß man nichts mehr sah als die gelbe Erde, die auf ihm zu trodnen begann. Auf dem Schranz lag sein Hut mit einem Buß von roten Federn, die im Luftzug wickelten, denn trotz der Hitze waren die Fenster offen; eine Stoffwage ging hinten auf und ab, Gemehr im Arm und blieb von Zeit zu Zeit stehen, um einen Blick auf den Tisch zu werfen. Während er ruhig den Schinken weiter zerarbeitete, hob der Mann mit dem dicken Badenbart mit rascher Stimme an: „Also Du bist Arzt?“ — „Ja, Herr Kommandant!“

„Nenne mich Kommandant kurzweg oder Bürger-Kommandant; ich habe es Dir schon gesagt, die „Herren“ und die „Madamen“ sind abgeschafft. Aber, um auf unsere Rede zurückzukommen: Du mußt das Land kennen; ein Landarzt kennt seine Gegend. Wie weit haben wir nach Kaiserslautern?“ — „Sieben Stunden, Kommandant!“ — „Und nach Birmaiens?“ — „Ungefähr acht.“ — „Und nach Landau?“ — „Ich glaube fünf gute Stunden.“ — „Ich glaube, ungegefähr, beifällig ist das auch die Rede eines Kommandes, der in der Gegend zu Hause ist? Höre, Du scheinst mir Angst zu haben. Du fürchtest, daß, wenn die Wehrkräfte hier durchkommen, sie Dich für die Auskunft, die Du mir gibst, aufhängen. Schläge Dir diesen Gedanken aus dem Sinn! Die französische Revolution bestraft Dich.“

Und indem er den Dntel mit seinen grauen Augen starb anseh, sprach er, sein Glas erhebend: „Auf das Wohl des neuen und unabhängigen Republik!“

Sie stießen zusammen an, und der Dntel, ganz blank, trant auf die Republik.

„Nun denn,“ hob der andere an, „hat man hier keine Deiterreicher gesehen?“ — „Nein, Kommandant.“ — „Ist das gewiß? Wie! Scham mir ins Gesicht.“ — „Ich habe keinen gesehen.“ — „Bist Du nicht in den letzten Tagen in Reithal gewesen? Er glaubte, der Kommandant sei hier von durch einen Dorfbesohner in Kenntnis gesetzt und antwortete: „Ja, Kommandant.“ — „So, und es gab dort keine Deiterreicher?“ — „Nein!“

Der Republikaner leerte sein Glas und warf einen schiefen Blick auf Dntel Jakob; dann kredete er den Mann aus und sagte ihm mit einer sonderbaren Miene am Fasttagelent: „Du sagst Nein.“ — „Ja, Kommandant.“ — „Gut, Du sagst! Und mit langwieriger Stimme legte er hinzu: „Wir hängen nicht, wir Republikaner, aber wir erdheben manchmal solche, die uns betrogen.“

Das Gesicht des Dntels wurde nun noch blässer. Jedoch wiederholte er mit ziemlich heiser Stimme und erhobenen Kopf: „Kommandant, ich versichere Sie auf Ebre, daß vor drei Tagen kein Kaiserlicher zu Reithal war.“ — „Und ich,“ rief der Republikaner, dessen graue Augen unter ihnen dachten, kalten Augenbraunen funkelten, „ich sage Dir, daß welche dort waren. Ist das deutlich?“

Es folgte eine Stille. Alle, die in der Küche waren, sahen herein: die Miene des Kommandanten war keineswegs beruhigend. Ich ging an zu meinen und trat mit Tränen in das Zimmer vor, wie wenn ich dem Dntel Jakob Hilfe leisten wollte; ich stellte mich hinter ihn. Der Republikaner betrachtete uns beide mit gerungen Zügen. Er sah sie an und nicht hinderte, noch einen Hiesigen Augen zu verschließen, wie wenn er damit Zeit zum Nachdenken gewinnen wollte. Draußen schlochte Wisbeth ganz laut.

„Kommandant,“ erwiderte der Dntel mit Festigkeit, „Sie wissen vielleicht nicht, daß es zwei Reithal gibt, eines Kaiserslautern zu und das andere an der Queich, drei Reithal Stunden von Landau. Bisheut waren die

Deiterreicher da unten; aber auf dieser Seite hatte man Mittwochabend noch keinen gesehen.“

„Das,“ sagte der Kommandant in schlechtem lothringischem Deutsch mit spähsthem Lächeln, „das ist nicht übel. Aber wir, zwischen Wiseth und Saargemünd, wir sind so schlau wie Ihr. Wenn Du mir nicht beweist, daß es zwei Reithal gibt, so sage ich Dir weiter, ist es meine Pflicht, Dich arreieren und vor ein Kriegsgericht stellen zu lassen.“

„Kommandant,“ erwiderte der Dntel, indem er den Mann ausstreckte, „der Beweis, daß es zwei Reithal gibt, findet sich auf allen Karten des Landes.“ Er zeigte immer alte, an der Wand hängende Karte. Da wendete sich der Republikaner in seinem Verstaßl um, schaute hin und sagte: „Ah, das ist eine Karte der Gegend, laß ich dir zeigen.“

Der Dntel nahm die Karte herab und indem er sie auf dem Tische ausbreitete, zeigte er die beiden Ortschaften. „Gut,“ sagte der Kommandant, „jeht ist recht: ich verlange nur Deutlichkeit.“ Die beiden Ellenbogen auf den Tisch stützend und seinen dicken Kopf zwischen den Händen haltend, betrachtete er die Karte.

„Sieh, sieh, das ist herrlich,“ sagte er. „Wo kommt die Karte her?“ — „Mein Vater hat sie gemacht; er war Geometer.“

Der Republikaner lächelte: „Ja, die Wälder, die Hügel, die Wege, alles ist darauf bemerkt; ich finde mich ganz zurecht; da sind wir vorbeigekommen; das ist gut, das ist vortheilhaft.“

Und indem er sich aufrichtete, sagte er deutlich: „Du brauchst diese Karte nicht, Bürger, Doktor; ich habe sie nötig und ich nehme sie für den Dienst der Republik in Beschlag. Alons, alons. Stoh mit mir an und laß uns mit einem Schluß das Feil der Eintracht feiern.“

Es läßt sich denken, mit welchem Eifer Wisbeth in den Keller hinabstieg, um noch eine Flasche zu holen.

**Stellung der Eisenbahntarife.**

**Anregungen der SPD-Reichstagsfraktion.**

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat an das Reichsverkehrsministerium die folgende Eingabe gelangen lassen:

Nach uns ausgehenden Mitteilungen werden die Personentarife der Reichsbahn in Höhe um weitere 30 bis 35 Proz. erhöht. Obwohl wir die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme mit Rücksicht auf die sofortige Deckung der entstehenden Mehraufwendungen der Reichsbahn durchaus anerkennen, so ist uns doch mit aller Entschiedenheit dagegen, dass die finanzielle Leistungsfähigkeit des einzelnen Reisenden herabgesetzt wird. Dies kann geschehen, wenn nachfolgende Forderungen durchgeföhrt werden.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und ist mit Rücksicht auf die Verhältnisse, unter denen insbesondere die mindere Mittelklasse zu leiden haben, der Auffassung, dass bei der diesmaligen Erhöhung der Fahrpreise unter allen Umständen eine Tarifbegünstigung eintreten muß, die die finanzielle Leistungsfähigkeit des einzelnen Reisenden herabsetzt. Dies kann geschehen, wenn nachfolgende Forderungen durchgeföhrt werden.

**Wochenfahrkarten:**

Wir stellen anheim, von einer Erhöhung gänzlich abzusehen, weil die letzte Erhöhung der Preise der Wochenfahrkarten von 200 bis 300 Proz. eine ungewöhnlich und untraglich hohe war.

**IV. Wagenklasse:**

Die Preise für die Wagenklasse wurden bei der letzten Tarifänderung um 40 bis 50 Proz. erhöht. Es muß deshalb verlangt werden, daß an Stelle der beabsichtigten 30 bis 40prozentigen Erhöhung eine solche von höchstens 10 Proz. durchgeföhrt wird.

**III. Wagenklasse:**

Hier folgen wir vor, die Preise nur um 25 Proz. zu erhöhen. Wie im Norden des Reiches so auch im Süden für den größten Verkehr bedingte, wenn auch von wenigstens 50 bis 60 Proz. mit allen Wagenklassen und ohne Zugzulage geföhrt werden. Insbesondere trifft dies für Baden zu.

**II. und I. Wagenklasse:**

Nach unseren Beobachtungen beim täglichen Verkehr war auch nach der letzten starken Tarifherabsetzung ein Rückgang in der Befragung dieser beiden Wagenklassen nicht zu verzeichnen. Im Gegenteil, diese Wagenklassen sind heute zum großen Teil besetzt, nicht nur mit Reisenden des Inlandes, sondern auch mit solchen des Auslandes, so daß hier eine schärfere Heranziehung zur Aufbringung der erforderlichen Mittel unter allen Umständen geföhrt werden muß.

Eine Erhöhung der Fahrpreise um 40 Proz. in der II. und um 50 Proz. in der I. Wagenklasse erscheint durchaus gerechtfertigt.

**Keine Privatisierung der Eisenbahn.**

Die Präsidenten aller deutschen Eisenbahndirektionen, die in München zu einer Reichspostkonferenz verammelt waren, lehrten in ihrer Sitzung vom Sonnabend die Verantwortung zur Überführung der Reichseisenbahn in Privatbetriebe ab. Diese Stellungnahme ist außerordentlich erfreulich und kennzeichnet die Lage in bemerkenswerter Weise. Die Präsidenten der Eisenbahndirektion gehören zu den höheren Beamten, die im Dienste des Reiches tatsächlich materielle Opfer bringen. Es ist nun einmal unbestreitbare Tatsache, daß die Privatindustrie bedeutendere Gehälter zahlt als das Reich kann, und dieser Umstand hat dazu geführt, daß aus den Zentralbehörden, aus den Ministerien usw. sich eine große Zahl von höheren Beamten regelrecht abzusaugen lassen. Wenn die Präsidenten der deutschen Eisenbahndirektion sich gegen eine Privatisierung der Eisenbahn gewandt haben, so ist das eine Stellungnahme, die gegen ihr eigenes materielles Interesse gerichtet ist. Man muß sich dabei daran erinnern, daß sich auch in diesen Stellen noch mander alte Beamte befindet, der der Republik nicht übermäßig gemogen ist. Hier liegt also ein Urteil vor, das wirklich von sachlichen Gründen getrieben war und das darum anerkannt werden muß. Hoffentlich nehmen die Herren, die bisher rein akademischen, jetzt als unrichtig ermittelten Erörterungen des Reichsverkehrsministeriums in dieser Frage ein kühnes Ende.

**Reines Semmelton.**

**Sanktspiele der Niederdeutschen Bühne.**

Die Niederdeutsche Bühne Hamburg kommt zu uns, spricht zu dem weiten Deutschland von den eigenen Nöten und Behaglichkeiten, der herben Tragik und dem gesunden Mutterwitz, „Niederdeutsches“ Flaporn und Jodelschind und doch prägnant, leicht sich diese Kunst in unser Herz. Mit unerschöpflicher Kraft, mit tiefer Beobachtung. Der Dialekt erhält die Wirkung, ist leicht gerade ihr Urheber. Denn primitive Charakterzeichnung und plattdeutscher Dialog haben in ursprünglichem Zusammenhange. Der Tod ihres gelebten Vaterlandes Hermann Böhndorf hat die niederdeutschen Schauspielers zu uns getrieben — und wir danken es ihnen. Sie haben unsern Blick verginnslos, mit unserm Herzen das Älteste des niederdeutschen Vorkarolles gebracht. Die Abende waren ein voller Erfolg. Der Beifall stürmisch. Wie schade, daß der Besuch wenig zurückblieb!

**De Föhrtog.**

Ein Speel in drei Akten von Hermann Böhndorf. Vor dem Beginn des Speles spricht Dito Scharf über „Hofdorf und das niederdeutsche Theater“. Er klagt dem Kanne, der erst vor wenigen Tagen (24. September 1921) verstorben ist, den Ehrenrang des bedeutendsten neueren niederdeutschen Dichters und Feinsinn des Föhrtogs als den Mann, der die niederdeutsche Dichtung über den stofflichen Naturalismus des Hoffmanns wolle, aber allzu früh verstorbenen Stammbaum hinaus zur ethischen Gestaltung und Symbolisierung des Stoffes entwickelt hat.

Und wahrhaftig! Waren der Kröger, die Krögerin und der Smedt im Föhrtog, der schließlich die Konzentration des Lebens ist, nicht die Verkörperung der höchsten Gewalten, Geistes und tierische Liebeskräfte, die den Geist, den Menschen, zum Niedrigen, Gemeinen niederzwingen wollen? Und wenn der Geist Mensch die reine Deem aus den Kräften dieser Dämonie errettet und sich mit diesem Seelen für ein ganzes Leben verbindet, was das nicht die Überwindung der todenden Tiefe, das Streben um die Gestaltung dessen, was ist?

Die Darstellung war einfach glänzend, über jede Kritik erhaben. Die Akte geföhrt Herr Dr. Richard Ohnjorg, der eine straffe Regieführung und glänzende Darstellung des feigen, atobolischen Kröger gab. Glänzend die ganz triebhafte Krögerin Magda Kämrens, ganz geschickt der Smedt John Bloch, der auch den stimmungsvollen Vorspiel sprach. Die Mit-

**Verdienste der Hohenpollern.**

Die Hohenpollern hatten sich in ihrer Hauptaufgabe Potsdam befraglich eingestellt. Für den Schmutz und die Besichtigung der Tafel existierten allein dort ein halbes Duzend gärtnerische Spezialbetriebe, so eine Ananas-, eine Melonen-, eine Wein- gärtner-, große Orkideenanlagen usw. Nach dem Zusammenbruch wurden diese Internierungslager zum zwangsverwalteten präsidenten Finanzministerium in öffentlicher Ausdehnung vergrößert. Das geschah gleichzeitige mit der Gärtnereien, die einmal Staatsbesitz wurden, sobald die Ausnahmeverordnungen zwischen der normalen Krone und Preußen beendet sind und mit den Gärtnereien, die vorausichtlich Hohenpollernsches Privateigentum bleiben werden, zurzeit aber unter der Zwangsverwaltung des Finanzministeriums stehen.

Auch aus diesen Angelegenheiten, wie wir sie oben schilderten, entwarf ich jetzt Verdienste der Hohenpollern. Die Gärtnereien erhielten die erwünschten Gärtnereien zu verhältnismäßig geringer Pacht, sie mußten aber die Verpflichtung übernehmen, die Instandhaltung ihrer Betriebe aus eigenen Mitteln zu tragen. Was ist dabei herausgekommen? Jetzt will man die Gärtnereien, die im besonderen während der Kriegsjahre völlig heruntergewirtschafteten und nicht geernteten Gärtnereien auf Grund der Pachtkontrakte in stand zu setzen. So verlangt man jetzt von den Gärtnereien, die eine Gärtnerei gepachtet hat, die früher den Hohenpollern gehörte, in Zukunft dem präsidenten Staat anheimfallen will, daß er, der 2000 Mark Jahrespacht zahlt, 217 000 Mark für Instandhaltungskosten leistet.

Der Staat hat von den Hohenpollern heruntergewirtschaftete Betriebe übernommen, dennoch wagt er es nicht, von ihnen die Wiederherstellungskosten einzufordern. Er besteht auf seinem Schein und verläßt die Gärtnereien zu zwingen, das zu zahlen, was er den Hohenpollern abzuverlangen nicht den Mut hat.

**Die Deutschlands Kette ausziehen.**

In unserem Nürnberger Parteiorgan, dem „Präntischen Tagespost“ lesen wir:

Der Leinwand Hans Bey, einer der Führer der Deutschen und Nationalsozialisten (Antifem), unter seinen von Beyne, Bayern war am Dienstag, vor der Straßmann Nürnberg wegen Stillschließensverbrechen, bezogen an Nürnberg, angeklagt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Bey war angeklagt, sich an einem 13jährigen Mädchen unzüchtig vergangen zu haben. Er machte mit dem Kind eine Rumpartie am Dudenbeil, dabei beging er unzüchtige Handlungen. Der Angeklagte leugnet, sich unzüchtig vergangen zu haben. Das Mädchen macht, aber genaue Angaben, daß der Bey ein Stillschließensverbrechen an ihr begangen habe. Die vernommenen Zeugen schilderten, daß sie gesehen haben, wie Bey dem Mädchen Küsse und andere Schikheiten gab, nur zu dem einen Zweck, es seinem klandestinen Willen gefügig zu machen. Als das Mädchen den Raum verlassen wollte und auf Befragen der Zeugen erzählte es den Vorfall. Weiter wurde von den Zeugen berichtet, daß sie den Angeklagten Hans Bey öfters mit Kindern gesehen haben, was ihnen auffiel. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Hans Bey wegen Stillschließensverbrechens zu 6 Monaten Gefängnis.

So sehen die Kette Deutschlands aus. In Versammlungen können sie den Mund nicht voll genug nehmen; verlassen die Stadt mit Plakaten, daß sie Deutschland durch Entsetzung der Juden moralisch und sittlich besser gestalten wollen. Besonders Bey ist einer derjenigen, die sich in der Pasttheorie den Mund wund geredet hat, in unbedachten Momenten es mit der so vollständigen gehalten Moral aber gar nicht genau nahm.

**Dominicus verurteilt.**

Innenminister Dominicus hat an die Presse lange Verurteilungen verurteilt. Er bestätigt darin nur, daß der Breslauer Polizeipräsident — kein Demokrat — soviel Schamgefühl gehabt hat, daß er die Liebesgrüße des präsidenten Innenministers für Drogen und ihre Nachfolger nur streng geheim weitergegeben hat. Herr Dominicus scheint sich auch heute seiner freundschaftlichen Beziehungen für das Weiterbefahren der ehemaligen Orgel-Organisation nicht zu schämen. Das meiste von Dominicus, daß er vom 20. April bis 5. Mai nicht gegen den Zugang der Freikorpsbanden nach Oberlohn getan, sondern ruhig das Ein-

**Mutter Mens.**

Schauspiel in fünf Akten von Erik Stabenhaagen. Die jüdischen Literaten von heute sind genötigt, etwas von der Naturallismus im Drama am Ausgang des vorigen Jahrhunderts herabzuholen. Welch große Fäden oder von ihm zum Leben des wirklichen Volkes führen, zeigt am Sonnabend im Thalia-Theater der zweite Gattelspielabend der niederdeutschen Bühne. Er wurde zu einem unbedeutenden Erfolg, nicht nur der Darsteller, auch der Dichtung.

Am Hochaltären wurde Mutter Mens. die treibende Kraft zum dramatischen Konflikt in diesem Stücke, eine gebankeltes schwachende alte Frau werden, eine Utopiefigur. Nur in der naturalistischen Welt des Dialektes konnte der Zug zum Tragischen Trüben Werk geföhrt. Die neue Kunst, mit ihren edigen, kräftigen und abgedrehten Konturen, zu der wir genug die gewählte Sprache im inneren Widerspruch steht, wird schwerlich der Menge vertragen werden, wo der jetzt mannigfaltigste Naturalismus.

Die künstlerische Leistung des Geniebendes stand auf anerkannter Höhe. Das Spiel war bis in die kleinsten Einzelheiten wunderbar abgeteilt. Die Charaktere traten nahezu plastisch hervor. Der starke Beifall war deshalb kein Wunder. Das Saus konnte stärker belebt sein, selbst von denjenigen, die keine Übung der Sprechkunst haben, denn schon nach dem ersten Akt hatte sich das Ohr auf diesen Dialekt eingestellt.

**Hüte**

**von Ostar Wilde.**

Sparfamkeit armen Deuten zu empfehlen, scheint mit ebenso lächerlich wie beleidigend. Es ist, als ob man einem Verbungeren riete, weniger zu essen.

Die Literatur greift immer dem Leben voraus. Die Literatur ahmt das Leben nicht nach, sondern führt es bloß zu ihrem Zweck.

greifen des Reichspräsidenten abgemauert hat. Diese und viele andere Herrlichkeiten aus dem Reiche des Demokraten Dominicus werden am kommenden Mittwoch bei der Verhandlung sozialdemokratischer Interpellationen im Landtag zu beschreiben sein.

**Brauntoblenarbeiter und Stinnes.**

Vom Teilschen Brauntoblen-Industrie-Berein erhalten wir folgende Zuschrift:

In der ersten Beilage der „Volkstimme“ vom 4. ds. Mts. veröffentlicht Kurt Helmig (Berlin) einen Artikel mit dem obenstehenden Titel, der mehrere sachliche Unrichtigkeiten enthält. Es wird in ihm zunächst die Aufgabe der außerordentlichen Föderalisierung im Brauntoblenbergbau gemindert. Die Föderalisierung ist ein Grund hierfür findet sich angegeben, die Brauntoblen-Grubindustrialien haben sich in den Rohstoffverhältnissen des Föderisationsvertrages von Versailles verordnet. Es ist dies eine Unterstellung, die die schärfste Zurückweisung verdient. In der Kriegszeit kam es darauf an, unter Vermeidung neuerlicher Arbeitskräfte (Kriegsgefangenen) in möglichst kurzer Zeit große Kohlenmengen zu fördern. Der Steintoblenbergbau kam hierfür nicht in Frage, weil es in hohem Maße getrennte Arbeitskräfte erfordert und weil vor allem wegen die Aus- und Vorbereitungsarbeiten mehr Freilegung größerer abbaufähiger Kohlenfelder eine erhebliche Zeit in Anspruch nehmen. Im Brauntoblenbergbau lagen dagegen die Bedingungen günstiger. Man konnte mit vergleichsweise einfachen Mitteln unter diesen Verhältnissen vor es für den Brauntoblenbergbau einfach eine nationale Pflicht, mit allen Mitteln auf eine Förderleistung zu bringen. Er hat sich dieser Pflicht auch unter Hintanhaltung seiner eigenen Interessen unterzogen. Dadurch ist es erst möglich geworden, die Kriegszeit in dem Umfange aufrecht zu erhalten, was es tatsächlich geschehen ist, und dadurch hat vor erst, ohne allzu großen Schaden zu leben, die ersten folgenden Jahre der Nachkriegszeit gewonnen. Was aus anderem Band geworden wäre, wenn der Brauntoblenbergbau in seiner Förderung auf dem Friedensstand stehen geblieben wäre oder gar in ähnlicher Weise wie der Steintoblenbergbau einen Rückgang erfahren hätte, mag man gar nicht ausdenken. Die Förderleistung ist eine Leistung gewesen, die in der Geschichte des deutschen Brauntoblenbergbaues als eine der größten Taten rühmend verzeichnet werden wird. Angehts dieser Verhältnisse ist es ein hartes Stück, zu behaupten, die Förderleistung des deutschen Brauntoblenbergbaues sei lediglich eine falsche Spekulation auf die Rohstoffverhältnisse des Vorkriegsstandes.

Genauwiegen die der Verfasser des Artikels über die Gründe der Produktionssteigerung im Brauntoblenbergbau untersucht ist, scheint er über die Vorgänge gelegentlich der jüngsten Rohstoffpreissteigerung Weisheit zu wissen. Es ist nicht wahr, wenn behauptet wird, die Brauntoblenindustrialien haben bei dieser Gelegenheit darauf verzichtet, außer den bewilligten Zuschüssen für Abnne und Preiszuschläge für Materialmehrfolgen zu verlangen. Es hatte vielmehr der gesamte deutsche Rohlenbergbau ausdrücklich darauf hingewiesen, daß er Ende dieses Monats einen Ausgleich für die Materialmehrfolgen verlangen wolle.

**Notizen.**

Ein Knurrell verhaftet. Der Arzt und Volkswirt Georg Schiele aus Raumburg a. d. E., einer der acht Knurrellführer, gegen die vom Oberstaatsanwalt der Hofstelle wegen Schändens ernst erlassen wurde, ist gestern nachmittags in München festgenommen worden. — Es werden sich wohl noch mehr von der Sorte in München aufhalten.

Reichstagsabgeordneter Dieck, der bei dem Attentat auf Erzberger verunmündet worden war, ist jetzt wieder völlig hergestellt.

**Aus aller Welt.**

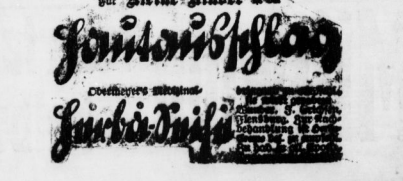
Dopfer des Rebels. Der Dampfer Roman stieß auf der Fahrt nach Dublin bei dichtem Nebel nacheinander mit zwei Dampfern zusammen und sank. Von 66 Passagieren und 37 Mann Besatzung wurden drei bzw. dreizehn vermißt.

Bevölkerter Wundenüberfall. Sonnabend vormittag um 8 Uhr wurde die Stationsstraße von Bauwägern von vier Wunden überfallen. Die Wunden sind alle durch Schüsse in die Brust, die heute verheilt werden sollten, abgehoben. Der Raub mißlang. Die Räuber entflohen und wurden verfolgt, wobei sich auf dem Kirchhof ein Verstoß entpand. Von den Räubern soll einer verletzt sein.

**Briefkasten der Redaktion.**

N. S. 100. Die Gebarme hat nach § 25 Abs. 8 der Dienstausweisung für die im preußischen Staatsgebiet tätigen Gebarmen vom 15. September 1920, erlassen vom Wohlfahrtsministerium, die Wöchnerin und das neugeborene Kind in den ersten zehn Tagen mindestens einmal täglich, wenn möglich zweimal zu besuchen. Für jeden Besuch kann die Gebarme nach der Gebärrenordnung für Gebarmen des Reichsverbandes in Merseburg vom 9. Dezember 1920 berechnen 5 bis 10 Mark, für die regelmäßige Geburt für die Dauer bis zu 8 Stunden 40 bis 80 Mark. Die Höhe der Gebühren innerhalb der festgesetzten Grenzen sind nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, insbesondere nach der Schwere und Zeitdauer der Leistung und nach der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen zu bemessen. Außerdem kann die Gebarme für Besichtigungen in Häusern, die mehr als zwei Kilometer von ihrer Wohnung entfernt liegen, pro Kilometer 1 bis 1.50 Mark, Kilometergebühren berechnen. des Schwangerschafts zu schreiben, ist ersichtlich.

**Der Kleine Ständer von der**



Torgau - Liebenwerda.

Fallenberg. Seemanns-Verlamina. Unsere Seemanns-Verlamina ist vorüber; der Erfolg war außerordentlich gut, obwohl der Besuch mittelmäßig war. Genosse Seemann ab sein Bettes. Er verstand es, seine Hörer bis zum Aufstehen zu fesseln. ...

Reue von den Vaterkreuzern. Die kleine Gruppe der Vaterkreuzer unter Führung des Orchesters- und Vaterkreuz-Vorstandes Dr. Algenbrener, seines Zeichens Licentiat in Torgau, ehemaliger Stabsarzt der „königlich“ bayrischen Armee, macht des öfteren von sich reden. ...

Für Dpau. Die Sammlung für Dpau, die beim hiesigen Amtsdirektor eingerichtet ist, macht Fortschritte. In der letzten Woche hat sich der Turnverein in den Dienst von Dpau gestellt. ...

Wohnin. Kartoffelbuecher. Das Bornert Schrebenau, in der Nähe Mühlendamm, fordert für Kartoffelbuecher 80,- (achtzig) Mark für den Sommer. ...

Schöten. Wir können es uns nicht leisten! Auch unter Ort sollte nun endlich mit elektrifichem Licht und Kraft versehen werden. ...

Rangenanwärter. Unglücksfall. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend d. d. 10. Okt. ...

Liebenwerda. Mitgliederbererammlung der S. P. D. Die letzte Monatsbererammlung war stark besucht und gab mehrere, neu zur Partei gehörenden Genossen Gelegenheit, sich von der intensiven Tätigkeit unserer Ortsgruppe zu überzeugen. ...

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Karl Garbe, für den Anzeigenteil Wilhelm Dersia, beide in Halle.

Waballa Lichtspiel-Theater. Täglich: Der grosse Erfolg! Miss Venus Grosse Ausstattungsfilm-Operette in 6 Akten. ...

Justitia, die stärkste Frau der Welt. Ausländischer Abenteuerfilm in 6 Akten. ...

Schlaf-Zimmer, Küchen und einzelne Möbel in allen Preislagen liefert G. Schauble. ...

Geschäftsverlegung. Ich habe meine Geschäftsräume von Gr. Steinstr. 34 nach Talamstraße 6, am Hallmarkt, verlegt. ...

Lichtspiele. Nur noch die Donnerstag! Das glänzende Doppel-Programm: Der Mann der Tat. ...

Am Dienstag, den 11. Oktober von 4 Uhr ab und Mittwoch, den 12. Oktober, bleibt mein Geschäft den ganzen Tag über geschlossen. Sally Biletzki, Halle, Leipzigerstr. 103, I. ...

Ernst Heilmann: 100 Milliarden neue Steuern. Arbeitendes Volk oder Besitzer von Goldwerten? ...

Dienstag. Trotz bedeutender Preissteigerung veranstalte ich noch einen Sonder-Verkauf zu billigen Preisen. Gelegenheits-Kaufhaus. ...

Arbeitsamt Eisleben. Herrensrl. 10, Himmelsrl. 12, Fernspr. 131-132. ...

Bereins-Anzeiger zur Bekanntheit sämtlicher Veranstaltungen der Sozialdem. Partei. ...

Mittwoch feiertags-halber geschlossen. C. WEIGS AM MARKT

Partei-Angelegenheiten.

Arbeiter-Jugend. Morgen, Dienstag, abend 7 Uhr, bei ...

Schlichter-Gemeinschafts- und Vereinsleiter.

Die Betriebsräte und Betriebsobleute sowie die Gewerkschaftsleiter ...

Salle und Gaullkreiszorte.

1725 000 Mark Bautenkonzession.

Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, obenangenannte Summe ...

So weit wir unterrichtet sind, beschäftigt die Mitteldeutsche Bauzentrale ...

Ueber die Bewilligung der 1725 000 Mark hat heute die Stadtbaukommission ...

Der Siedler muß seine Arbeitsstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

Die Siedler müssen die Siedlerstelle, Wohnung und Siedlerstelle vereinigt haben ...

selbst hat diese Nebenbedingung zuerst gebracht, und nicht die bürgerliche Presse im allgemeinen ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

Der Herr K. hat es mit sich gebracht, daß ich von ihm im Laufe der Zeit beauftragt worden bin ...

und bis zur gebrauchsfähigen Zusammenstellung der Stahlfränge und Stahlkägel zum Wälzlager ...

Die ganze Veranstaltung war eine ebenso wirksame wie genaugenommene Geschäftsauffrischung für die ...

Unterstützung an ehemalige Vereinsangehörige aus der Zeit vor dem 1. 8. 1914. Durch Erlass des Reichsarbeitsministeriums ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Die Besetzung von hiesigen Dienststellen. Nachdem am hiesigen Dienststellen im Montag, den 10. Oktober 1921 ...

Schlichtung im Zoo.

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Reisende Mütter auf allen Wegen, hellleuchtendes Raub in bunter Färbung, jeder einzelne Baum in der Gegend ...

Ein gefascher Schwindler.

Durch Inzert in einer hiesigen Zeitung sucht ein Schwindler eine Privatsekretärin, der Gelegenheit geboten sein sollte, in der eigenen Wohnung zu arbeiten ...

Durch Inzert in einer hiesigen Zeitung sucht ein Schwindler eine Privatsekretärin, der Gelegenheit geboten sein sollte, in der eigenen Wohnung zu arbeiten ...

Durch Inzert in einer hiesigen Zeitung sucht ein Schwindler eine Privatsekretärin, der Gelegenheit geboten sein sollte, in der eigenen Wohnung zu arbeiten ...

Durch Inzert in einer hiesigen Zeitung sucht ein Schwindler eine Privatsekretärin, der Gelegenheit geboten sein sollte, in der eigenen Wohnung zu arbeiten ...

Durch Inzert in einer hiesigen Zeitung sucht ein Schwindler eine Privatsekretärin, der Gelegenheit geboten sein sollte, in der eigenen Wohnung zu arbeiten ...

Durch Inzert in einer hiesigen Zeitung sucht ein Schwindler eine Privatsekretärin, der Gelegenheit geboten sein sollte, in der eigenen Wohnung zu arbeiten ...

Provinz und Umgegend.

Geistes von der Verleiberger Schupo.

Endlich können wir auch mal etwas Heiteres über die Verleiberger Schupo berichten. Es ist tatsächlich erfreulich, zu hören, daß die leitenden Stellen bei ihrer reaktionären Verberterung den Humor nicht ganz verloren haben.

Ein neuer „Erlaß“ der Schupo-Leitung in Verleiber gibt bekannt, daß der Beamte nach 6 Uhr abends keinen Damenbesuch mehr empfangen darf. Wir hätten diesbezüglich einen Vorschlag zu unterbreiten, welcher zur Behebung der Arbeitsnotwendigkeit beitragen würde. Es gibt in Deutschland viele junge Theologen, welche nicht zu einem Amte kommen können. Wie wäre es, wenn die Regierung diese in die Schupo einstellen würde, um in der Abendstunden, also ab 6 Uhr, Bischenstunden abzuhalten. Um Hebrigen würde es auch auf das kriegerische Gemüt dieses oder jenes Hundertschaftsführers befähigend wirken, wenn er sich selber recht regt an den Bischenstunden beteiligt.

Bis 5.30 Uhr hat der Schupobeamte gewöhnlich Dienst. Dann hätte er also täglich eine halbe Stunde die Erlaubnis, Damenbesuch zu empfangen. An dieser Stelle ist des Leiters schon der Vergleich zwischen Schupo und Reichswehr gezogen worden. Ein derartiger Vergleich scheint jedoch nicht mehr angebracht zu sein. Dem Reichswehrsoldaten wird man mit solchen Zumutungen wohl nicht entgegenreten.

Man dürfte annehmen, daß der Beamte selbständig genug ist, um zu wissen, wann und wie lange er Besuch in dem Raum, für welchen er Miete bezahlt, empfangen kann. Mit Rücksicht auf die mit ihm in einem Raum wohnenden Hebrigen wird er auch den Besuch nicht bis in die Nacht hinein aufschreiben, was wiederum da-

